

Neueste Nachrichten.

Die Besprechungen in Berlin über das neue deutsche Reparationsangebot sind am Samstag fortgesetzt worden. Die Industrie soll sich zur Garantie für eine internationale Anleihe bereit erklärt haben.

Die Streik- und Feuerungsunruhen im besetzten Gebiet nehmen dauernd an Umfang und Schärfe zu. Die Unruhestifter sind trotz des Verbots durch die Besatzungsbehörden mit modernsten Waffen versehen. Eine größere Anzahl von Personen ist bei den Kämpfen getötet, viele verwundet worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Franzosen die Unruhen begünstigen. Allerdings mögen auch die ungeheuren Preiserhöhungen der letzten Zeit die Gemüter erregt haben.

Die Franzosen haben aus der Reichsbankhauptstelle in Essen 70 bis 75 Milliarden geraubt.

Zwischen den Türken und Griechen ist es über den Hauptpunkt, nämlich die Reparationsfrage, zu einer Verständigung gekommen, die zeigen dürfte, daß man sowohl in Angora wie Athen das Doppelspiel der Alliierten endlich durchschaut hat.

Der wegen angeblicher Sabotage an der militarisierten Eisenbahn zum Tode verurteilte Kaufmann Schlageter ist von den Franzosen standrechtlich erschossen worden. Die Deutsche Regierung und der Regierungspräsident von Düsseldorf haben scharfe Kundgebungen gegen diesen ungeheuerlichen völkerrrechtswidrigen Schandakt des französischen Militarismus erlassen.

Die englisch-russischen Beziehungen scheinen sich wegen der englischen Forderungen bezüglich der russischen Propaganda im Orient wieder einmal verschärfen zu wollen.

Die französische Regierung erfährt zusehend aus dem eigenen Lager verstärkten Widerstand. Auch Belgien scheint mit der französischen Politik nicht mehr durch und dünn gehen zu wollen.

Ein neues Schandmal des französischen Militarismus.

Standrechtliche Erschießung eines Deutschen.
Düsseldorf, 26. Mai. Heute morgen ist der zum Tode verurteilte Schlageter von den Franzosen standrechtlich erschossen worden.

Düsseldorf, 26. Mai. (Wolff.) Der vom französischen Kriegsgerichte wegen Sabotage zum Tode verurteilte Kaufmann Schlageter ist heute morgen 4 Uhr am Rande des Nordfriedhofes von französischem Militär durch Erschießen hingerichtet worden. Wie verlautet, ist Schlageter, dem um 3 Uhr in der Frühe von der bevorstehenden Vollstreckung des Urteils Mitteilung gemacht worden war, völlig gefaßt in den Tod gegangen. Anwesend bei der Erschießung war der Verteidiger Schlageters, Rechtsanwalt Dr. Sengstock, und zwei katholische Geistliche.

Eine Kundgebung der deutschen Regierung.

Berlin, 27. Mai. (Amtlich.) Die Nachricht von der Vollstreckung des Todesurteils an dem Kaufmann Schlageter wird in ganz Deutschland und darüber hinaus bei allen menschlich Denkenden und Fühlenden tiefe und schmerzliche Empörung hervorrufen. Welches Verbrechen der französische Ankläger dem Ermordeten auch zur Last gelegt haben mag, Schlageter hat nicht aus unedlen Motiven gehandelt. Und deshalb gilt von ihm daselbe wie von der langen Reihe der Opfer des französischen Einbruchs: außer er ist ein Märtyrer für die deutsche Sache. Versuche, durch Einwirkung auf die französische Regierung das Leben Schlageters zu retten, sind vergeblich geblieben und mußten vergeblich bleiben, weil die Franzosen bewußt darauf ausgehen, durch brutale Anwendung des kriegsgerichtlichen Verfahrens die Bevölkerung in den besetzten Gebieten einzuschüchtern und auf die Knie zu zwingen. Aber weil dieses System der Brutalisierung einer aufrechten Bevölkerung so deutlich ist, müssen alle diese kriegsgerichtlichen Verfahren und Verurteilungen gerade die entgegengesetzte Wirkung haben. Sie können die Bevölkerung nur in dem Widerstand gegen einen Gegner bestärken, der im Mißbrauch seiner Macht keine Grenzen kennt.

Protest des Düsseldorfer Regierungspräsidenten.

Düsseldorf, 26. Mai. Der Stellvertretende Regierungspräsident Dr. Duttebeck hat gegen die Vollstreckung des Todesurteils an Schlageter beim General Denigues Protest eingelegt. In dem Schreiben heißt es: Diese Nacht hat die französische Militärjustiz das von ihr in unerklärlicher Weise ausgesprochene Todesurteil an Schlageter vollziehen lassen. Dieser Justizmord an einem vaterlandsliebenden Manne wird nicht nur die deutsche Bevölkerung, sondern auch die übrige Welt mit Abscheu und Erbitterung erfüllen und im Rheinsland unübergeßlich bleiben. Es gibt kein Recht der Welt, das einer fremden Macht gestattet, über Leben und Sein eines Angehörigen einer anderen Nation im Hoheitsgebiete dieser Nation zu richten. Gegen diese völkerrrechtswidrige Erschießung Schlageters erhebe ich hiermit nachdrücklich Protest und behalte meiner Regierung alle weiteren Schritte in dieser Angelegenheit vor.

Die Streik- und Feuerungsunruhen im besetzten Gebiet.

Bochum, 26. Mai. Gestern abend kam es wieder zu größeren Unruhen. Die Demonstranten zogen zum Stadtpark und drangen in die Villa eines Kaufmanns ein, den sie mitnahmen. Die zur Hilfe gerufene Feuerwehr befreite den Gefangenen und vertrieb die Unruhestifter, wobei es Tote und Verwundete gab. Bei einer Razzia der Feuerwehr wurden mehrere hundert Gefangene eingebracht, die zumeist mit Revolvern und Karabinern bewaffnet waren. Nachts kam es zu einem Zusammenstoß in der Rottstraße, wobei einige Personen verwundet wurden. In der Frühe gegen 5 Uhr wurden Feuerwehroposten von der Eisenbahnbrücke aus mit Gewehren beschossen. Ein Feuerwehrmann wurde durch Kopfschuß getötet, zwei weitere wurden schwer verwundet, von denen einer im Sterben liegt. Im Stadtgarten ist die Feuerwehr Herr der Lage. An den Stadteingängen stehen rote Wachen, die die Straßenbahnwagen und Automobile anhalten und die Insassen nach Waffen untersuchen. Seit gestern früh sind in die Krankenhäuser weitere 4 Tote und 30 Verwundete eingeliefert worden. Die Verwundeten schweben größtenteils in Lebensgefahr. Als außerordentlich schwer wird es empfunden, daß der Fernsprechverkehr, der seit Monaten von den Franzosen gesperrt ist, auch jetzt nicht freigegeben wird. Bei den blutigen Vorfällen können daher Ärzte nicht zur Hilfe gerufen werden und Angehörige von Kranken können von den Krankenhäusern nicht benachrichtigt werden. Anunterbrochen irren Eltern und Angehörige von Vermissten, Toten oder Verwundeten in der Stadt umher, um zu erfahren, wo ihre Angehörigen sich befinden. Es verlautet, daß gestern auch in Witten sich Unruhen ereigneten, wobei angeblich zwei Personen getötet und 13 verletzt worden sein sollen.

Bochum, 26. Mai. Auf verschiedenen Zechenanlagen haben heute früh Abstimmungen über die Weiterbeteiligung am Streik stattgefunden mit dem Ergebnis, daß weit über drei Viertel der Belegschaften arbeitswillig waren. Der von den kommunistischen Hundertschaften ausgeübte Terror nimmt zu, da Verstärkungen eingetroffen sind. In der letzten Nacht ist auf der „Hannibal-Zeche“ ein patrouillierender Wachmeister erschossen worden. Aus den großen Werken und Betrieben wurde heute früh das technische und Büropersonal vertrieben. Die beiden großen Wochenmärkte in Bochum sind heute ausgefallen. Morgen wird überall in großen Versammlungen zu der Lage Stellung genommen werden.

Bochum, 26. Mai. In den gestrigen Abendstunden rückten einige kommunistische Hundertschaften vor das Gebäude der Feuerwehr und forderten die Uebergabe und Entlassung der Mannschaften, was abgelehnt wurde. Darauf griffen die Kommunisten die Feuerwehr mit Revolvern und einem Steinhagel an. Gegen 9 Uhr abends machte die bedrohte Feuerwehr von der Waffe Gebrauch. Die Feuerwehr war inzwischen durch neue Beamte verstärkt worden. Bei dem Feuergefecht gab es mehrere Verwundete und einen Toten. Um 11 Uhr nachts griffen die Kommunisten, die ebenfalls Verstärkungen erhalten hatten, nochmals an. Bei der Schießerei wurde eine Person getötet und eine große Anzahl verwundet. Wie heute morgen durch die Feuerwehr festgestellt worden ist, gab es gestern zwei Tote und 33 Verwundete. Unter den Verwundeten befindet sich ein städtischer Beamter und ein Feuerwehrmann. Die Angreifer bestanden in überwiegendem Maße aus unbekanntem Elementen.

Berlin, 26. Mai. Verschiedene Abendblätter weisen darauf hin, daß die terroristische Aktion im Ruhrgebiet keineswegs rein kommunistischen Ursprungs sei. Einerseits

habe sich eine Menge internationalen Verbrechergesindels angesammelt, andererseits sei durch die sprunghafte Verteuerung der Lebenshaltung die seelische Voraussetzung für Unruhen geschaffen, die anhalte, weil die Löhne weit hinter den Preisen zurückblieben. Infolgedessen müsse man von der Arbeitgeberschaft erwarten, daß sie bei den bevorstehenden Lohnverhandlungen, von denen eine der wichtigsten die am 29. Mai in Essen bevorstehende Lohnverhandlung für den Bergbau sei, das allerweitgehendste Entgegenkommen zeigen werde.

Essen, 26. Mai. Auch hier kam es gestern zu Lebensmittelunruhen auf dem Weberplatz, dem Kopstadtplatz und dem Gänsemarkt. Das Pfund Fleisch mußte auf 3000 Mark herabgesetzt werden.

Ueberfall auf Polizeimannschaften mit Handgranaten.

Münster, 28. Mai. In Dortmund ist gestern ein von Herne kommendes mit Polizeimannschaften besetztes Auto von Aufrührern beschossen und mit Handgranaten beworfen worden. Dabei wurde ein Polizeioberwachmeister getötet, einer durch Schüsse schwer verletzt. Zwei zur Hilfe herbeieilende Autos mit Polizeimannschaften wurden gleichfalls in der angegebenen Weise überfallen. Die an dem Ueberfall beteiligten Kommunisten waren mit den modernsten Waffen, besonders mit Handgranaten, ausgerüstet.

Heuchlerische Erklärung der Besatzungsbehörden zu den von ihnen begünstigten Streikunruhen.

Paris, 28. Mai. Havas meldet aus Düsseldorf, man habe angekündigt, die Besatzungsbehörden wollten um jeden Preis bei den jetzigen Zwischenfällen im Ruhrgebiet neutral bleiben. Es sei gut, festzustellen, daß die Ruhrbesetzung niemals den Zweck gehabt habe, die Verwaltung deutschen Gebietes zu übernehmen und daß es nicht in der Absicht der alliierten Regierungen liege, sich in innerdeutsche Angelegenheiten einzumischen. Der deutschen Polizei falle allein die Ordnung wiederherzustellen. Die Truppen würden nur dann eingreifen, wenn ihre Sicherheit bedroht würde. — Und solche zynischen Redensarten wagt man angesichts der vollständigen Lahmlegung der deutschen Verwaltung und der Ausweisung der Polizeiorgane noch zu machen.

Eine englische Stimme zur französischen Katastrophopolitik.

London, 26. Mai. Die „Westminster Gazette“ schreibt, die Bedeutung der bevorstehenden französisch-belgischen Reparationskonferenz bestehe darin, daß Belgien anfangs daran zu zweifeln, ob es klug war, das Ruhrunternehmen zu unterstützen. Wie gefährlich die Lage sowohl für Frankreich als auch für Deutschland geworden sei, gehe aus der Ausbreitung des kommunistischen Aufstands im Ruhrgebiet hervor. Die Franzosen könnten nicht weiter neutral bleiben. Entweder müßten sie die Verantwortung für die Ordnung im besetzten Gebiet übernehmen oder sie müßten diese Verantwortung ändern übertragen. Poincaré könne nicht gleichzeitig zurücktreten wollen, weil die Kommunisten in Frankreich nicht streng bestraft werden und ihnen gestattet, im Ruhrgebiet zu tun, was ihnen gefalle. Die von französischen Publizisten losgeschlagene Politik, jede Deutschland ruinierende Bewegung zu begrüßen, sei nicht nur kurzfristig, sondern wahnsinnig.

Die französische Gewaltpolitik.

Ausraubung der Essener Reichsbank.

Berlin, 28. Mai. Wie der „Vossischen Zeitung“ aus Essen gemeldet wird, haben die Franzosen bei der gestrigen Besetzung der Essener Reichsbank 70—75 Milliarden Mark weggenommen. Bevor die Soldaten erschienen, näherten sich französische Kriminalbeamte in Zivil den am Eingang des Reichsbankgebäudes als Wachen gegen französische Ueberfälle aufgestellten Beamten und hinderten sie, Alarm zu schlagen. Erst darnach rückten französische Soldaten in das Innere des Reichsbankgebäudes bis zu den Tresors vor. Die Reichsbankbeamten wurden längere Zeit festgehalten. Das geraubte Geld wurde heute früh in mehreren Lastkraftwagen abtransportiert.

Eine neue Mordtat der Franzosen.

Krefeld, 28. Mai. Der taubstumme Hausierer Evertz wurde in der Nähe der Eisenbahnlinie Krefeld—Oppum—Reuz von mehreren Posten der Besatzungstruppen beschossen und schwer verletzt. Er wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er bald nach seiner Einkieferung starb.

rein
anz
ett.
fest
undes,
reit,
ni 1923.
eine.
der Gäste.
gefangs im
Festzug in
50 Vereine).
schen, Gau-
Kledervor-
ne.
ng statt.
Freunde und
en 29. Mai
eier
Altburg
n Oberriedt.
Spehhardt.
rg.
Einladung
tütige
n 18—22 Jahr.
in kleinen Haus-
weilbronn gesucht.
legenheit geboten,
zu erlernen.
zu erfragen bei
Kern, Calw,
platz 42 l.
che Angebote an
M. Deeg,
Hilbronn a. N.,
elsstraße 35 II.
s christliches
dhen
ständig kochen
Alleinmädchen
hem Lohn
esucht.
le an
M. Müller,
str. 37,
rzhelm.
enbach.
cken
pänner-
rwagen
kaufen
Idam Kugese.
a use
Me aller
Art
ob Eberhardt,
Badstraße 342.

Immer neue Schandurteile.

Werden, 26. Mai. Das Kriegsgericht der 77. französischen Division verurteilt gestern den Landrat des Landkreises Essen, Dr. Schöne, zu fünf Jahren Gefängnis und 10 Millionen Mark Geldstrafe. Schöne hatte an General Degoutte einen scharfen Protest gerichtet, worin er sich über die der Stadt Kettwig auferlegte Sanktion beschwerte. Das Kriegsgericht erblickte in der Form des Schreibens eine Beleidigung. Die Strafe ist die höchste, welche die in Frage kommende Verordnung vorsieht.

Die Reparationsfrage.

Die Besprechungen in Berlin.

Berlin, 27. Mai. Den Blättern zufolge empfing der Reichszankler gestern zuerst die Führer der sozialdemokratischen Partei, dann die der Arbeitgemeinschaft der Mitte, schließlich die der Deutschnationalen, um sie gemeinsam mit dem Außenminister Dr. von Rosenberg über die Grundlagen der deutschen Antwort auf die Noten der Alliierten zu unterrichten. Die Besprechungen sollen in der kommenden Woche fortgesetzt werden. Gestern nachmittag empfing der Reichszankler in Gegenwart des Außenministers und des Reichswirtschaftsministers Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Industrie, der der Reichsregierung mitgeteilt hatte, daß die Industrie bereit sei, die Zusicherung für die Reparationsanleihe zu übernehmen. Bei dem Empfang wurde besonders die Frage der praktischen Durchführung der Garantieleistung besprochen. Die Reichsregierung dürfte, wenn sie zu einer Vereinbarung kommt, den Weg der Gesetzgebung beschreiten. Die Konferenz mit den Ministerpräsidenten der Länder, die nach Berlin eingeladen werden sollen, sobald die Besprechungen mit den Führern der Reichstagsfraktionen beendet sind, dürfte spätestens in der Mitte der nächsten Woche stattfinden. Ob die nächste Reichstagsitzung an dem vor der Pfingstpause auf den 5. Juni angelegten Termin stattfinden kann, steht noch nicht endgültig fest. Falls nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, soll an dem genannten Termin festgehalten werden. Ob eine allgemeine politische Aussprache im Reichstagsplenum stattfinden wird, steht gleichfalls noch nicht fest.

Am die französisch-belgische Konferenz.

Paris, 27. Mai. Havas berichtet aus Brüssel, Minister Japart sei heute mit Erfolg operiert worden, sodas seine vollkommene Genesung in zwei oder drei Tagen erwartet werden könne. Die belgische Telegraphenagentur glaubt zu wissen, daß Poincaré aufgefordert werden solle, die Konferenz, die anfänglich in Paris stattfinden sollte, in Brüssel zu ermöglichen. Falls Poincaré sich nicht nach Brüssel begeben will, dann soll nach dem „Temps“ die Beratung im Laufe dieser Woche in Paris stattfinden, selbst wenn Ministerpräsident Theunis sich allein dorthin begeben sollte.

Die neue englische Regierung zur Reparations- und Sicherheitsfrage.

London, 28. Mai. Der diplomatische Berichterstatter des „Observer“ schreibt, es verlautet, daß Baldwin entschlossen sei, sofort die Fragen der Reparationen, des Ruhrgebietes und der französischen Sicherheit in Angriff zu nehmen. Es werde in Regierungskreisen anerkannt, daß die wirtschaftliche Seite des Reparationsproblems an Bedeutung hinter der Frage der französischen Sicherheit stehe und daß eine Regelung des Reparationsproblems nicht erfolgen könne, bevor die französische Sicherheit vor Deutschland beseitigt sei. In diplomatischen Kreisen werde daher der Gedanke aufgeworfen, dem militärischen Fakt, der Frankreich in Cannes angeboten worden sei, eine der Zeitzeit mehr entsprechende Form zu geben. Es werde angenommen, daß dieser Weg zu einer Verständigung mit Frankreich nur verfolgt werden könne, wenn die französische öffentliche Meinung sich einigen könne, eine Garantie anzunehmen, die nur gegen einen deutschen Angriff gerichtet sei. Eine Förderung sonstiger französischer Pläne gegen Deutschland könne nicht in Frage kommen.

Die Verschleppungspolitik der Entente.

Paris, 27. Mai. Nach dem „Journal des Debats“ erklärt man am Quai d'Orsay die heute Vormittag vom „Ce-lair“ wiedergegebene Nachricht über eine demnächst stattfindende interalliierte Konferenz in der vorliegenden Form für unrichtig. Mussolini solle etwa Ende Juni nach Paris kommen. Vorher werde er vor der italienischen Kammer das Programm seiner zukünftigen Politik darlegen. Erst dann werde man wissen, ob eine interalliierte Konferenz in Paris stattfinden werde. Inzwischen aber, so bemerkt das „Journal des Debats“ seltamerweise, sei die französisch-belgische Konferenz auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Das Abkommen über die amerikanischen Besatzungskosten.

Paris, 25. Mai. Ueber das heute nachmittag unterzeichnete Abkommen über die amerikanischen Besatzungskosten werden folgende Einzelheiten veröffentlicht: Die Vereinigten Staaten sollen in zwölf Annuitäten von 1923 ab entschädigt werden. Die vor dem 1. Januar 1923 geleisteten Zahlungen Deutschlands kommen also nicht mehr in Betracht. Die Forderung der Vereinigten Staaten wird unter Abzug der von der amerikanischen Armee requirierten Papiermarktbestände und des Wertes des beim Waffenstillstand zurückgelassenen deutschen Materials berechnet, das die amerikanische Armee beschlagnahmt hat. Der Betrag ist unverzinslich, doch werden die Rückstände der nach 1926 zu entrichtenden Annuitäten, falls sie nicht in vollem Umfang bezahlt werden, auf ein Spezialkonto verbucht werden, das einfache Zinsen von 4 Prozent trägt. Die vereinbarten Annuitäten genießen vor den von Deutschland auf Grund der Reparationsbedingungen geleisteten Barzahlungen ein Privileg ersten Ranges. Von 1924 an genießen sie den Vorrang soweit nötig auch für die letzten Zahlungen, die zur Deckung der alliierten Besatzungskosten geleistet werden. Indessen wird im Verlauf der ersten

oder Jahres, also von 1923 bis 1926 einschließt, das Privileg der Vereinigten Staaten nur bis zu 25 Prozent der deutschen Barzahlungen wirksam sein, damit das Privileg der Alliierten nicht Gefahr läuft, allzusehr eingeschränkt zu werden. Im übrigen ist vereinbart worden, daß in Ausführung des Abkommens die Besatzungskosten der europäischen Mächte zunächst mit dem Wert der deutschen Sachlieferungen, dem Ertrag der von England erhobenen 20prozentigen Ausfuhrabgabe auf die deutsche Ausfuhr oder nach den entsprechenden Bestimmungen über den Wert der von Deutschland übertragenen oder abgetretenen Güter berechnet werden sollen. Das Abkommen sieht schließlich vor, daß nach Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und den alliierten Mächten neue Bestimmungen eingefügt werden sollen, falls Deutschland auf Grund von Anleihen seine Schuld rascher abträgt, als vorgesehen ist — Havas fügt in einem Anhang hinzu, dadurch, daß die Alliierten die Eintreibung einer Schuld, die die amerikanische Regierung zum größten Teil schon seit 1921 beansprucht, auf 12 Jahre erreicht hätten, sei praktisch eine beträchtliche Herabsetzung der amerikanischen Forderungen erreicht worden.

Paris, 26. Mai. Zu der Unterzeichnung des Abkommens über die amerikanischen Besatzungskosten bemerkt Havas, daß der endgültige Wortlaut des Abkommens die ursprünglich vorgezeichnete Reserve für den Fall, daß Deutschland Reparationen unmittelbar an Amerika leisten, nicht mehr enthalte. Die Alliierten seien der Ansicht, daß sie genügend gesichert seien, um in einem derartigen Falle ihre Rechte geltend zu machen. Da der Artikel 251 des Vertrags von Versailles ein allgemeines Privileg auf den Deutschen Besitz vorsieht, hätten deshalb die englische und die französische Regierung durch identische Mitteilungen offiziell die amerikanische Regierung wissen lassen, daß sie in dieser Beziehung die sämtlichen ihnen nach den Friedensverträgen zustehenden Rechte vorbehalten. Es wurde auch bemerkt, daß der japanische Delegierte, da er seine Instruktionen nicht rechtzeitig erhalten habe, das Abkommen nicht unterzeichnete. (1) — Man ersieht hieraus ganz deutlich die Spannung zwischen Japan und Amerika.

Die Krisenstimmung in Frankreich.

Zum Konflikt der Regierung Poincaré mit dem Senat.

Paris, 26. Mai. Im „Quotidien“ schreibt Professor Aulay über die vorläufigen Folgen der Unzulänglichkeit des Senats in Sachen Cahin, er habe erkennen lassen, daß er in seiner Eigenschaft als Gericht und Gerichtshof nicht oder nicht mehr das gefügige Werkzeug der Regierung sein wolle, da es ihm widerspreche, auf Befehl festzustellen, daß ein Attentat, das nicht vorhanden sei, trotzdem ein Attentat sei. Die Tragikomödie der angebotenen und wieder zurückgenommenen Demission habe Poincaré in die Hand Millerands gegeben, was seine Stärkung seiner Position sei. Bei der geringsten Meinungsverschiedenheit mit Millerand werde er bestimmt gehen müssen. Er hätte nur den Prozeß zu unterlassen brauchen, dessen Einleitung ein um so größerer Fehler gewesen sei, als er als Jurist die Inhaftlosigkeit und Lächerlichkeit der Anklage besser als ein anderer hätte empfinden müssen. Ihm bleibe jetzt nichts mehr als die Freundschaft des nationalen Blocks.

Wieder ein Zeichen der Opposition gegen die Politik Poincaré.

Paris, 27. Mai. Heute fanden in 10 Arrondissements des Seine-Departements Arrondissementswahlen statt. Die Radikalsozialisten und die Kommunisten haben als gemeinsamen Kandidaten den Verurteilten der Schwarzmeerflotte, Marty, aufgestellt. Die anderen Parteien enthielten sich der Wahl, weil sie die Kandidatur Martins für ungeschiehlich erklärten. Marty's Wahl ist also gesichert, wird aber wieder für ungültig erklärt werden.

Vor einer Neuwahl des französischen Kammerpräsidenten.

Berlin, 28. Mai. Nach einer Pariser Meldung der „Vossischen Zeitung“ mußte der Präsident der Deputiertenkammer, Raoul Peret, infolge plötzlicher Erkrankung in eine Nervenklinik verbracht werden. Die Kammerkreise beschäftigen sich bereits mit der Möglichkeit einer baldigen Präsidentschaftswahl, für die der frühere Ministerpräsident Legergues als Kandidat der republikanischen Mittelpartei genannt wird. — Das bedeutet eine neue Kraftprobe für die Regierung.

Rabinettskrisis in Polen.

Ein Mißtrauensvotum gegen das Kabinett Sikorski.

Warschau, 27. Mai. In der gestrigen Sitzung des Sejm ist das beantragte Mißtrauensvotum für das Kabinett Sikorski mit 279 gegen 117 Stimmen angenommen worden. — Es dürfte sich wohl um eine Aktion der Rechten gegen Sikorski handeln, der dieser nicht scharf genug in der Politik gegen Deutschland und Danzig ist.

Rücktritt der polnischen Regierung.

Warschau, 28. Mai. Ministerpräsident Sikorski hat infolge der Sejmabstimmung vom 26. ds. Mts. dem Präsidenten Wojcickowski am Sonnabend abend seine Demission, sowie die des Gesamtkabinetts eingereicht. Wojcickowski nahm nach längerer Konferenz die Demission an und beauftragte den Ministerpräsidenten Sikorski mit der Weiterführung der Staatsgeschäfte bis zur Ernennung eines neuen Ministerpräsidenten. Am Sonntag mittag empfing der Staatspräsident Vertreter der vier Sejmklubs der Rechtsparteien und der Bauernpartei zu einer Besprechung der Lage.

100 Milliarden für den Raub deutscher Güter.

Bez. Warschau, 26. Mai. Der landwirtschaftliche Ausschuss des Sejms hat einen Antrag der Rechten angenommen, durch den die Regierung ermächtigt wird, einen Kredit von 100 Milliarden

zu eröffnen, um die Liquidation der deutschen Beschlüßler zu beschleunigen. Die Warschauer Presse setzt die Hege gegen Danzig fort. Einige Zeitungen empfehlen, sich an dem Vorgehen der Franzosen im Ruhrgebiet ein Beispiel zu nehmen und Danzig mit polnischen Truppen zu besetzen.

Zur auswärtigen Lage.

Einigung zwischen Griechen und Türken!

Lausanne, 26. Mai. Die Einigung zwischen den Griechen und Türken ist auf folgender Grundlage erzielt worden: 1. Griechenland erkennt grundsätzlich seine Verpflichtung zu Reparationszahlungen an; 2. die Türkei verzichtet praktisch auf diese Reparationszahlungen; 3. es solle eine Grenzberichtigung im Gebiet von Karagatsch vorgenommen werden, derart, daß die Stadt an die Türkei fällt; 4. Griechen und Türken erstatten einander die seit dem Waffenstillstand von Mudros, d. h. seit Abschluß des Weltkrieges, beschlagnahmten Schiffe zurück. — Dabei ist zu bemerken, daß die Türken nur sehr wenig Schiffe zurückzugeben, aber eine beträchtliche Anzahl hinzu erhalten haben. In Konferenzkreisen herrscht über dieses Ergebnis allgemein Befriedigung. Die weiteren Verhandlungen werden schon im Laufe der nächsten Woche beginnen. — Es scheint, daß Griechen und Türken endlich einig geworden haben, daß sie sich immer nur für Ententeinteressen geschlagen haben.

Neue englische Forderungen an Rußland bezüglich der russischen Propaganda im Orient.

London, 26. Mai. Der Sonderberichterstatter der „Daily News“ meldet aus Moskau, daß dort allgemein die Auffassung vorherrscht, daß die neuen Forderungen, die Curzon an Krasin stellte, nämlich die Abberufung des russischen Gesandten in Teheran und Kabul, nicht erfüllt werden könnten.

Das „friedliebende“ Amerika.

Weitere Vergrößerung der Flotte.

Newport (Rhode Island), 26. Mai. In einer Ansprache an die Seefahrer sagte der Marine-Sekretär Denby, in der nächsten Session des Kongresses würden weitere Kreuzer, Hilfsfahrzeuge, Kanonenboote, U-Boote und Flugzeuge angefordert werden. Er hoffe aber, daß die Ausgaben für Marinebauten nicht größer sein würden als im vergangenen Jahre. — Durch die Washingtoner Konferenz haben die Amerikaner ohnedies die größte Flotte der Welt sich erzwungen dadurch, daß sie Japan zum Abbau seiner Flotte drängten, und England freiwillig zurücktrat. Jetzt soll aus lauter Friedensliebe die amerikanische Flotte noch mehr erweitert werden.

Das Geschäft blüht in Amerika.

Paris, 26. Mai. Nach einer Havas-Meldung aus New York hat der Vorsitzende der United States Steel Corporation, Gary, gestern in einer Rede festgestellt, daß die geschäftlichen Aussichten der Vereinigten Staaten gut seien. Die Hochöfen und Fabriken seien in voller Tätigkeit. Die Gesellschaft könne augenblicklich einen Verzicht auf den 12. Stunden-Tag in der Tat nicht leisten.

Deutschland.

Maßnahmen gegen den Wucher in Preußen.

Berlin, 26. Mai. (Wolff.) Im Hinblick auf das Steigen des Dollars wurden, wie der amtliche Preussische Pressedienst berichtet, alle Polizeibehörden erneut angewiesen, der Bekämpfung des Wuchers ihre ganze Kraft zu widmen. Die Polizeibehörden werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Wiederbeschaffungspreis als Maßstab für die Angemessenheit des Gewinns abzulehnen ist. Bei diesen, für die Verjüngung der Bevölkerung wichtigsten Waren besteht die Notmarktlage, welche die Verkäufer verpflichtet, ihre Preisforderung auf der Grundlage der individuellen Gestehungskosten zu errechnen. Bei dem Verdacht der Warenzurückhaltung sollen die Polizeibehörden Lagerkontrollen vornehmen. Beobachtet die Polizeiverwaltungen Ankauf des Publikums und Warenhandeln, so sollen sie den Kleinhändlern nahelegen, die Waren in größeren Mengen nicht mehr abzugeben. Die Polizeibehörden wurden ferner ersucht, ihre Aufmerksamkeit auf die Erzeugerpreise zu lenken, die etwa 25 bis 30 Prozent unter dem im Abgabebereich notierten Marktpreis liegen müssen. Namentlich in ländlichen Gebieten soll dieser Standpunkt mit allem Nachdruck vertreten und darauf aufmerksam gemacht werden, daß es ganz gleichgültig ist, ob der Erzeuger diese hohen Preise fordert oder ob der Händler sie anbietet und der Erzeuger sie annimmt.

Die Regierungskrisis in Thüringen.

Berlin, 27. Mai. Zu der thüringischen Krise wird der „Vossischen Zeitung“ gemeldet, daß die Verhandlungen zwischen den Sozialdemokraten und den Kommunisten über den Eintritt der Kommunisten in die thüringische Regierung von den Sozialdemokraten mit einer Erklärung abgebrochen worden seien, in der sie betonten, daß die Vorschläge der Kommunisten in Verbindung mit der Erklärung der kommunistischen Partei von den Sozialdemokraten die völlige Selbstaufgabe ihrer Partei verlangen. Die sozialdemokratische Erklärung stellt fest, daß die Kommunisten nicht den ersten Willen gehabt haben, mit den Sozialdemokraten zu einer Verständigung zu kommen.

Ausschluß der Kommunisten vom internationalen Sozialistenkongreß in Hamburg.

Berlin, 23. Mai. Nach einer Meldung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ wurde in Hamburg den kommunistischen Vertretern Englands, Frankreichs, Australiens und Italiens die Beteiligung am Sozialistenkongreß verweigert. Sie beabsichtigen, gemeinsam mit der kommunistischen Partei Hamburgs eine Kundgebung heute nachmittag auf dem Heiligen Geist-Feld.

Vermischtes.

Mutlosigkeit.

Von Joseph Knobloch-München.

Es darf nicht geleugnet werden, ja es ist sogar Pflicht, öffentlich darauf aufmerksam zu machen, daß sich angesichts der ungemein traurigen Zustände, wie sie nun schon seit Jahren auf unserem unglücklichen Vaterlande lasten, in breiten Volkskreisen eine Mutlosigkeit bemerkbar macht, welche die allergrößten Wirkungen auszulösen fähig ist. Ich habe gerade in der letzten Zeit vielfach Gelegenheit gehabt, mit Leuten zusammenzukommen, deren vaterländischer Geist früher in hellen Flammen auflebte, die aber nunmehr, scheinbar zermüdet von allem Elend und aller Not, ganz gleichgültig über die Tagesereignisse hinweggingen, ja sich sogar rühmten, keine Zeitung mehr zu halten, um, wie sie sagten, ja nicht täglich aufs Neue an die Bitternisse der Gegenwart erinnert zu werden. Mehr als genug habe ich die Redensart hören müssen: „Es hilft ja doch alles nichts mehr!“, und in Sprache und Ton lag eine fast an Verzweiflung grenzende Mutlosigkeit.

Mutlosigkeit ist aber Mangel an Selbstvertrauen, und ein Mensch, der kein Selbstvertrauen mehr besitzt, begeht Verrat an seinem Volke. Wer die Hände im Schoß, nichts vermag als zu klagen und zu jammern, wer über nichts sich mehr einen Gedanken zulegt als über seine böse Lage, wer jede Hoffnung an den Nagel hängt und selbst der Presse, die jedem eine Trösterin und Vermittlerin zu sein vermag, den Rücken kehrt, ein solcher nützt kaum mehr zu etwas in der Gegenwart, ja er wird zum Schädling am Volkstum; er kann weder seinem Volke noch seinen Kindern, noch sich selbst helfen — er ist sich und anderen eine Last. Wie das Gold aber im Feuer, so bewährt der Mensch sich in der Not. Unsere Vorfahren bestanden mutig die schlimmsten Zeiten und hinterließen uns dennoch manche schöne Stiftung, manches große Vermächtnis, dessen Genuß an gar vielen Orten nicht wenig zur Linderung der Not der Gegenwart beizutragen vermag. Wir alle wissen, daß sich die Ursachen unserer Klagen nicht verleugnen lassen; aber an vielen sind doch auch die zu einer umjüngern, früher nie gekannten Höhe getriebenen Bedürfnisse, und das Zusammenleben voll Reib, Haber, Mißgunst, Heuchelei und Lieblosigkeit schuld. Diese Mängel suche man zu beseitigen und zu bekämpfen, denn sie lassen sich beseitigen, und gerade in dieser uns zutretenden Kraft ist die Quelle verborgen, die wir nur gleich einem Volke aus dem Felsen der Gegenwart hervorrufen dürfen, um damit ein ganzes Volk in der Wüste seines Elends zu erquickern.

Zur Frauenfrage.

Von A. C. M. e. r. Nachdruck verboten.

Die Frauenfrage gipfelt in der Menschheitsfrage. Es wächst der Mensch über sich selbst und über seine nächste Umgebung hinaus, sobald er sich ernstlich mit der Menschheitsfrage beschäftigt. Die Ziele müssen aber nicht gleich zu hoch gesteckt werden; sie müssen erreichbar bleiben. Von der Natur können wir das schrittweise Vorgehen lernen, welches auch wir betreiben müssen, wenn die Arbeit erfolgreich sein soll. Wie sie nichts sprunghaft macht, sondern aus Blüte und Knospe langsam die Frucht hervorkommen läßt; wie das Kind nicht auf einmal laufen kann, sondern das Gehen Schritt vor Schritt und unter Schwierigkeiten erlernt, so ergeht es uns auch mit den hohen, hehren Aufgaben, deren Lösung sich die Frauenwelt augenblicklich mit besonderem Eifer hingibt. Zwar soll sich die Frau bestreben, dem Höchsten nachzuleben und nicht hinter den Anforderungen der Zeit zurückbleiben; sie soll so viel lernen, um selbständig durchs Leben kommen zu können; sie soll begreifen, daß ihr Heil nicht ausschließlich in der Ehe zu finden ist, und diese gleichsam eine Versorgungsanstalt bedeutet, in die sie zu gelangen trachten muß; sie muß neben der durchaus notwendigen Geistesbildung nach Gemüts- und Herzensbildung streben. Eine hochbegabte, sehr interessante Frau, die in Gesellschaft jedermann bezaubert, kann im engen, häuslichen Kreise vielleicht durch ihr liebloses, egoistisches Wesen Aergernis erregen. Nach außen hin werden die feinen Umgangsformen beachtet, während innerhalb der

eigenen Häuslichkeit die Launen regieren. Welch ein böses Beispiel gibt sie dadurch als Hausfrau, Mutter und Gattin, und welche eine schwere Verantwortlichkeit lastet sie auf ihre Seele! Das Herz ist der beste Lehrmeister der Frau. Bei einer edlen, echten Mannesnatur behauptet zwar der Verstand die Herrschaft, und das Gemüt kommt neben ihm erst in zweiter Linie zur Geltung. Beim weiblichen Wesen mit edler frauenhafter Veranlagung zeigt sich vorerst das weiche, mildtätige Gemüt, und darnach folgt der berechnende Verstand. Beide, Gemüt und Verstand, sind uns Menschen zum Nutzen gegeben worden. Je mehr wir davon verausgaben, desto höhere Zinsen bekommen wir. Wer andere fördert, bringt sich selbst ebenfalls weiter. Dabei ist es, menschlich gedacht, klug und weise, den Geboten der Vernunft zu folgen. Schöner, und jedenfalls oft beglückender ist es, nach den liebevollen Ratschlägen des Herzens zu handeln. Ob denn auch jetzt die Frau häufiger als früher in die Notwendigkeit versetzt wird, den Kampf ums Dasein aufnehmen zu müssen, wo sie, auf eigenes Ermeßen angewiesen, anordnen und regieren soll, so tut sie doch gut, sich tapfer in Selbstzucht zu nehmen, und die Herrschaft, das rechtshaberische Wesen nicht in sich aufkommen zu lassen, welches die guten Eigenschaften des Gemütes unterjocht. Sie darf sich, gegebenen Falles, nicht dem Geschäfte oder Berufe entziehen, sondern muß alle Kräfte des Leibes und der Seele aufbieten, ihm getreulich nachzukommen. Außerhalb dessen, der vielleicht männliche Tatkraft und Energie, Selbstbewußtsein und Kampf um die Existenz von ihr verlangt, zeige sie sich als warmempfindender Mensch, dem das Wohl und Wehe des Nächsten am Herzen liegt, der seine Wunden, bildlich und figurlich genommen, heilt; sie zeige sich eben als Frau, als Mehrerin des Glückes und der Zufriedenheit im engen und weiteren Kreise.

Den höchsten Reiz der Weiblichkeit

Wird dann die Frau entfalten,

Wenn sie die eigne Häuslichkeit

Anmutig wird verwalten.

Der gelehrige Jaho.

(Nachdruck verboten.)

Es war einmal ein Papagei, der hatte drei Söhne gelernt. Das erste hieß „D kreideweiß!“, das zweite „Frag nicht so dumm!“ und das dritte „Steig mir am (auf den) Buckel!“ Dieser Papagei, namens Jaho, war seinem Herrn fortgeflogen und schaukelte sich bald auf einem Birnbaum des Nachbargartens. Da kam ein Rabe auf ihn zu und sagte: „Guten Tag, Herr Kollege; seid gewiß auch ausgerissen? Was wird euer Herr dazu sagen?“

Der Papagei überlegte nicht lange, sondern schrie: „D kreideweiß!“

„Ja“, lachte der Rabe, „das wäre so der richtige Ausdruck bei einer unangenehmen Ueberraschung! Euer Herr ist wohl sonst ein guter Herr?“

„Frag nicht so dumm!“ riefte der bunte Vogel.

„Er“, rief der Rabe ärgerlich, „Ihr seid ein recht kräftiger Gesell!“

„Steig mir am Buckel!“, schnarrte Jaho und flog davon. Auf einem Brunnen des Marktplatzes ließ sich der Papagei wieder nieder. Doch da kam auch schon ein ganzes Duzend Kinder gelaufen, die gerade von der Schule nach Hause gingen. „Heda!“ rief ein Knabe, „guten Tag, Herr Papagei! Ausgeschlafen?“

„D kreideweiß!“

Alle Kinder lachten. „Ihr wollt euch wohl öffentlich sehen lassen?“

„Frag nicht so dumm!“

„Oh, nur nicht so pagig, sonst komme ich hin und fang' euch!“

„Steig mir am Buckel!“

Gleich darauf erhob sich Jaho und setzte sich neben ein Dohlenest auf dem Rathausurm. Eine Dohle steckte den

Kopf heraus, als sie das bunte Tier erblickte, und zwischerte: „Ist es euch hier oben nicht zu zugig?“

„D kreideweiß!“

„Ihr kommt wohl direkt aus Amerika?“

„Frag nicht so dumm!“

„Nein, seid einmal nicht so malitios, sonst steige ich euch aufs Dach!“

„Steig mir am Buckel!“

Wieder flog der Papagei weiter, und überall, wo er gefragt wurde, rief er: „D kreideweiß!“ — „Frag nicht so dumm!“ und „Steig mir am Buckel!“ Kein Wunder, daß man ihn sofort satt bekam und sich niemand längere Zeit mit ihm abgeben wollte. Da kam er schließlich zu einem Einsiedler, welcher glaubte, die Tiere hätten dasselbe Verständnis wie die Menschen, wollten aber ihr Wissen und Können nicht zeigen. Am den fremden Vogel, von dem er etwas ganz Besonderes hielt, zu prüfen, nahm er ein Stück Kreide und rief: „Wie sieht dieser Gegenstand aus, den ich in meiner Hand halte?“

Der Papagei schnarrte: „D kreideweiß!“

„Richtig!“ rief der Einsiedler erfreut. Dann zeigte sein Gesicht ein listiges Lächeln und er fragte weiter: „Wächst dieses Gebilde an den Bäumen?“

„Frag nicht so dumm!“ johlte der Vogel.

Da jubelte der Einsiedler und dankte dem Himmel, der ihm dieses kluge Tier zugeführt hatte. Doch da aller guten Dinge drei sind und er den Vogel nochmals auf die Probe stellen wollte, fragte er: „Wohin müßt ich mich sehen, wenn ich auf dir nach Mexiko fliegen möchte?“

Und prompt erfolgte die Antwort: „Steig mir am Buckel!“

Da hatte der Vogel sein Examen bestanden und erhielt ein wunderschönes Bauer, das der Einsiedler vor seine Klausur setzte. Doch bald darauf kam eine Prinzessin vorbeigeritten, der der Vogel so überaus gut gefiel, daß sie ihn dem armen Einsiedler für vieles Geld abkaufte. Selbstem

zielt sich Jaho im Wintergarten des fürstlichen Schlosses und bildet sich viel darauf ein, durch seine Talente zu so hoher Gnade gekommen zu sein.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 28. Mai 1923.

Beschränkung der öffentlichen Brotversorgung.

Die Abgrenzung des von der öffentlichen Brotversorgung ausgeschlossenen Personenkreises brachte mit der fortgeschrittenen Verschiebung der Einkommens- und Preisverhältnisse in immer zahlreicheren Fällen außerordentliche Härten mit sich. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat deshalb die Vorschriften über die öffentliche Brotversorgung dahin abgeändert, daß Personen, die an sich nach diesen Vorschriften von dem Bezug von Marktbrot ausgeschlossen sind, die öffentliche Brotversorgung beanspruchen können, falls sie nachweisen, daß ihr Einkommen im Wirtschaftsjahr 1922/23 (16. August 1922 bis 15. August 1923) das 75fache (bisher 4fache) des Mindesteinkommens im Jahre 1921 von 30 000 M zuzüglich 15 000 M für jeden Haushaltsangehörigen nicht übersteigt. Eine Familie von fünf Köpfen also, die bisher von der öffentlichen Brotversorgung ausgeschlossen war, weil ihr Einkommen nach dem Einkommensteuerbescheid für 1921 30 000 M zuzüglich viermal 15 000 M, also im ganzen 90 000 M überschritten hat, ist jetzt bezugsberechtigt, wenn ihr Einkommen in dem genannten Zeitraum über 75mal 90 000 M gleich 6 750 000 M nicht hinausgeht. Den im gemeinsamen Haushalt verpflegten Haushaltsangehörigen stehen künftig diejenigen Personen gleich, die dem Haushaltsvorstand gegenüber unterhaltsberechtigt sind, aber

Sie starrte wie fragend hinaus in diese wunderbar schöne Welt, über die im Morgenwind zitternden Wipfel der Bäume des Parkes hinweg zu den blaugrünen tannenbewaldeten Bergen. Sie atmete die reine, frische Luft; sie hörte das Zwitschern der Vögel im Geäst und sie brach in Tränen aus, in Tränen der Scham über ihre Verzweiflung, über ihr Mißtrauen.

Lange noch lag sie schluchzend und schlief endlich ein. Als sie erwachte, sah Klaudine an ihrem Lager.

Sie ordnete einen Strauß Rosen, die sie von Heineemanns Stöcken erbeten, und war damit so lautlos emsig beschäftigt, daß sie nicht merkte, wie die Augen der Herzogin schon eine ganze Weile auf ihr ruhten. Als sie auch aufblickte, ging ein froher Zug über ihr sorgenvolles Gesicht.

„D, du!“ rief sie und kniete an dem Bette nieder mit ihren Rosen. „Wie hast du mich erschreckt, Elisabeth! — Was fehlt dir? In aller Morgenfrühe ließ mich Frau von Kagenstein schon holen. Ist dir das Fest gestern nicht bekommen?“

Die Herzogin hatte den Kopf schwer auf die Hand gestützt und unverwandt in das schöne Antlitz, aus dem Angst und Betrübnis so deutlich sprachen, geblickt. Dann strich sie wie lieblosend über das duftige Blondhaar. „Mir ist schon besser,“ sagte sie leise; „wie gut, daß du gekommen bist!“ —

Sie blieb sonst stumm während des ganzen Vormittags; aber sie folgte Klaudine immerwährend mit den Augen. Gegen Mittag wollte sie aufstehen, aber sie taumelte wie eine Trunkene und mußte wieder zu Bette.

„Bleib bei mir, Klaudine,“ bat sie.

„Ja, Elisabeth.“

Die Kranke machte die müde zugefunkelten Augen auf, und als wundere sie sich über diese rasche Zufage, fragte sie: „Du kannst doch ohne Sorge fort von daheim?“

(Fortsetzung folgt.)

Das Eulenhäus.

Roman von E. Marlitt.

„Arme Klaudine! Eine schöne Freundin, die hier an dich denkt, die dich erst mit aller Gewalt herangezogen, um dann an dir zu zweifeln!“

Nein, sie zweifelte gar nicht. Unerhörter Mißbrauch! Die kleine Prinzessin war bisweilen nahezu unbegreiflich!

Die Herzogin lächelte, und dennoch standen plötzlich perlende kalte Schweißtropfen auf ihrer Stirn, und durch das singende, summende Geräusch des aufgeregten Blutes in ihren Ohren war ein heller unbarmherziger Glockenton, die Stimme der Prinzessin gedungen — „Hohheit w o l l e n nicht sehen, Hohheit w o l l e n nicht verstehen!“ — so bestimmt, so entsetzlich unabweisbar. — „Vater unser“ — rang es sich aus ihrer Brust, und die heißen Hände drückten das Bild fester gegen das unruhige, laut klopfende Herz.

Ihre Lippen flüsterten weiter das alte Gebet des Herrn — „Amen! — Lieber Gott, als das erleben — laß mich sterben, guter Gott, laß mich sterben!“

Ihr ganzes Eheleben zog vor ihren Augen vorüber. Sie selbst hatte den Altar ihres Glückes verschwenderisch mit Rosen geschmückt; sollte sie übersehen haben, daß er ohne dies ein recht, recht schmuckloser gewesen? Daß sie allein dafür gebetet?

Wie kam sie nur darauf? Nein, sie hatte sich nicht hineinphantasiert in dieses Glück, sie besaß es wirklich! Er war doch stets so freundlich, so nachsichtig, so ritterlich gewesen, besonders jetzt, wo sie krank war.

Freundlich? Nachsichtig? Ist das alles, was die Liebe geben kann?

Sie stöhnte auf; es schien ihr plötzlich, als sei ein Schleier von ihren Augen gerissen und lasse sie in eine grenzenlose Nüchternheit und Klarheit schauen.

Aber niemals hatte er ihr doch einen Grund zur Eifersucht gegeben, dieser bürgerlichen Leidenschaft, wie Prinzessin Thetka sagte, die eine Fürstin nie besitzen dürfe.

„Ich kenne diese Leidenschaft nicht,“ hatte sie damals geantwortet, „ich habe noch, Gott sei Dank, keine Gelegenheit dazu gehabt.“ In diesem Augenblick aber fühlte die regierende Herzogin, die königliche Prinzessin, daß auch sie dieser Leidenschaft verfallen war in suchtbarem Grade, daß auch sie auf dieser Folterbank liegen werde, ohne eine Rettung.

Wieder blickte sie in den Spiegel, dann schlug sie die Hände vor die Augen War sie denn blind gewesen? Was konnte sie ihm noch sein, sie, die Kranke, dem Grabe Zuwandende's Nichts, nichts als eine Last. Nur das nicht, das nicht!

Aber konnten sie nicht warten, bis sie tot war? Wie lange würde es denn noch dauern? „Ach, nur Schonung, Mitleid so lange, nur so lange! Erbarmt euch!“

Sie sank zurück in einem ohnmächtigen Zustande, unfähig sich zu bewegen und doch fühlend, daß sie wache, daß es entsetzliche Wirklichkeit sei, daß ihr Schicksal die lächelnde Maste abgeworfen, um sein wirkliches Antlitz zu zeigen, ein so trostloses, verzweiflungsvolles Antlitz.

Sie wußte nicht, wie lange sie so gelegen. Sie hatte nicht mehr die Kraft, sich selbst zu widersprechen; sie sah immer ein blondes Haupt, das sich an sie in e Brust schmiegte, wie das ihre einst getan; und sie selbst lag im Sarge und konnte sich nicht rühren, so sehr sie sich mühte. Der kalte Schweiß rieselte über die Stirn; mit einer entsetzlichen Anstrengung schnellte sie endlich empor und riß an der Klingel in wilder Verzweiflung. Erschreckt stürzte die Kammerfrau herzu.

„Die Fenster auf!“ stöhnte die Herzogin, im Bette hochstehend, „ich ersticke!“

Die Kammerfrau eilte zum Fenster, raffte die Vorhänge zurück und da brach der erste funkelnde dunkelglühende Strahl der Morgensonne in das Gemach und traf das geängstigte, fieberhaft erregte junge Weib auf seinem Lager

außerhalb seines Haushalts von ihm unterhalten werden, z. B. Kinder, denen die erforderliche Berufsausbildung nicht am Wohnsitz des Vaters zuteil werden kann, ferner verarmte Eltern, die zu unterstützen sind usw.

Freiwillige Anmeldung offener Stellen.

Man schreibt uns: Bekanntlich sieht das Arbeitsnachweisgesetz die Einführung der Meldepflicht der offenen Arbeitsplätze vor. Der Verwaltungsrat der Reichsarbeitsverwaltung, bei dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu gleichen Teilen vertreten sind, hat zu dieser Frage unlängst erklärt, daß im Hinblick auf den augenblicklichen Stand des Arbeitsmarktes alles getan werden müsse, um den öffentlichen Arbeitsnachweis in den Stand zu setzen, alle offenen Stellen zu erfassen und zu besetzen. Nachdem sich die Arbeitgeberverbände im Verfolg dieses Beschlusses bereit erklärt haben, auf ihre Mitglieder nachdrücklich dahin einzuwirken, daß sie ihre offenen Stellen für Arbeiter dem öffentlichen Arbeitsnachweis freiwillig melden, sah der Verwaltungsrat der Reichsarbeitsverwaltung von einer Stellungnahme zur Frage der Meldepflicht ab. Es ist vom Standpunkt der Arbeitsvermittlung aus zu wünschen, daß die nunmehr in den maßgebenden Kreisen eingetretene Erkenntnis über die Notwendigkeit der Anmeldung der offenen Stellen beim Arbeitsamt in unserem Bezirk rasch durchdringt. Wie bekannt, kommt dem Arbeitsnachweis, wenn er eine Arbeitsgelegenheit nicht nachweisen kann, die Anregung zur Auszahlung von Unterstützungen durch die Fürsorgeausschüsse (Gemeinde) an bedürftige Erwerbslose zu. Es ist ein unhaltbarer Zustand, wenn auf der einen Seite eine solche Unterstützung auf Kosten der Allgemeinheit erteilt werden muß, auf der andern Seite aber die Besetzung der offenen Arbeitsplätze dem Zufall überlassen oder längere Zeit unerledigt bleibt.

Wetterbericht für Dienstag und Mittwoch.

Die Störungen dauern an. Nur allmählich kommt auf dem Festland wieder etwas Hochdruck auf. Am Dienstag und Mittwoch ist noch häufige Bewölkung, aber in der Hauptsache trockenes und mäßig kühles Wetter zu erwarten.

ep. Leonberg, 24. Mai. Der Bund christdeutscher Jugend hielt hier vom 19. bis 23. Mai mit etwa 150 Vertretern aus ganz Deutschland seine Pfingsttagung. Sie wurde eingeleitet durch religiöse Ansprachen von Dekan L a c h e n m a n n = Leonberg, Pfarrer L a n g e n f a ß = München und Anna S c h i e b e r, sowie durch eine Weibstunde auf dem Engelsberg bei Iobersheim. Vorträge christdeutscher Führer über Persönlichkeit, Quellen der Kraft, christdeutsche Gesinnungs- und Tatgemeinschaft gaben der Tagung ihre Tiefe, während sie unmittelbar praktische Bedeutung erhielten durch Besprechungen über das Verhältnis der Jüngeren und Älteren im Bund und über die Bekämpfung des Alkoholismus.

(S.C.B.) Stuttgart, 26. Mai. Der zur Tagung des Auslandsinstituts bereits angekündigte bayerische Ministerpräsident Dr. v. K n i l l i n g ist heute hier eingetroffen.

(S.C.B.) Rottweil, 26. Mai. Ein tragisches Geschick erlebte einen mit Frau und Tochter aus dem Saargebiet nach Badenweiler reisenden Großkaufmann in dem Vorzug, der gegen 10 Uhr vormittags hier eintraf. Während eines lebhaften Gesprächs mit einem Mitreisenden traf ihn zwischen Talshausen und der Pulverfabrik einen Schlag, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Der Leichnam wurde auf dem Bahnhof aus dem Zug getragen.

(S.C.B.) Tuttlingen, 26. Mai. Die völlige Befreiung der Donau am Brühl ist wie in den letzten Jahren so auch heuer reichlich früh eingetreten. Seit mehreren Tagen liegt

das Bett oberhalb Möhringen mit Ausnahme einiger tieferen Tümpel und Gumpen trocken. Infolgedessen ist auch der Wasserstand der Donau unterhalb Tuttlingen bedeutend zurückgegangen. Und da bei Fridingen durch das neue Donaukraftwerk beinahe die ganze Donau in einem Stollen abgeleitet wird, so daß ihr Wasser erst unterhalb des Schlosses Bronnen zum alten Flußlauf gelangt, so macht das sonst reizende, malerische Bild bei den „Felsengärten“ des Burgstalls (Stiegeleseln) einen wenig erfreulichen und erhebenden Eindruck.

Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

Der Wert der Gold- und Silbermünzen.

Berlin, 26. Mai. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 28. ds. Mts. ab bis auf weiteres zum Preise von 200 000.— für ein Zwanzigmarkstück, 100 000.— für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres zum 4000-fachen Betrage des Nennwertes.

Märkte.

(S.C.B.) Stuttgart, 26. Mai. Die erste Zufuhr von Rindern zum Wochenmarkt wurde zu hohen Preisen abgenommen. Das Pfund kostete je nach Güte 1200 bis 1600 M., zum Teil sogar 1800 M. Auch Preßlinge, die freilich aus Gewächshäusern stammen, waren schon da und wurden mit 18 000 M. das Pfund bezahlt.

Die weltlichen Kleinhandelspreise blieben selbsterähnlich nicht an den Werten- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Verlebenskosten in Zuschlag kommen. D. Schöffel.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Seitzmann, Calw. Druck und Verlag der W. Oelschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Calw, den 27. Mai 1923.

Trauer-Anzeige.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten gebe ich die traurige Nachricht, daß meine liebe Schwester

Mare Schaible †

heute morgen nach langem, schweren Leiden sanft entschlafen ist.

In tiefem Leid die Schwester **Pauline Schaible**.
Beerdigung Dienstag mittag 1 Uhr.

Landw. Bezirksverein Calw

auf Lager ist

Kalkstickstoff | Koch- und Viehsalz
Kainit | ferner:
Kaliatz | Kleie
Kaliumphosphat | Kleiemelasse.

Ausgabe Mittwochs und Samstags.
Fernsprecher 96. Die Geschäftsstelle.

Vadischer Hof, Calw
Heute abend 8 Uhr

Sabrenno = Abend



I. Teil Salon-Magie.
II. " Telepathie.
III. " Fernpsychologische
Faktexperimente.
Halluzinationen im
wachen Zustand!

Ferner:
Der Kamerun-Neger
Jonny v. Teohadero
heißt Feuer-Faktor.

Karten zu Mk. 2000.—,
1500.— und 1000.— in der
Buchhandlung Häußler.

Lasset kein Geld unnütz

zu Hause liegen. Auch der geringste Zinsertrag bedeutet eine Vermehrung Ihres Anlagekapitals.

Spar- & Vorschußbank Calw.

Die Interessen des Bezirks

sind die Ihrigen, halten Sie sich deshalb ein Blatt, das die Interessen des Bezirks vertritt.

Altburg = Speßhardt.



Nadelstamm- holz = Verkauf.

Aus den Gemeindegewaldungen kommen im Submissionsweg zum Verkauf und zwar von

Altburg:

Forchen-Langholz

6,28 Fm III., 7,44 Fm IV., 0,31 Fm V. Kl.

Sägholz

0,50 Fm III. Kl.

Tannen-Langholz

2,54 Fm I., 3,81 Fm III., 13,51 Fm IV.,
9,97 Fm V. Kl.

Speßhardt:

Forchen-Langholz

33,01 Fm III., 23,05 Fm IV., 7,13 Fm V.,
1,09 Fm VI. Kl.

Sägholz

4,44 Fm II., 2,91 Fm III. Kl.

Tannen-Langholz

5,24 Fm III., 0,47 Fm IV., 0,24 Fm V. Kl.

Sägholz

1,67 Fm I., 1,33 Fm II. Kl.

Schriftliche Angebote in Prozenten der Landesgrundpreise vom 1. November 1922 werden bis

Donnerstag, 31. Mai 1923, nachm. 2 Uhr für Altburg und Speßhardt getrennt an das Schultheißenamt Altburg erbeten. Die Angebote werden zu genannter Zeit auf dem Rathaus eröffnet.

Schultheißenamt Altburg.

A. OELSCHLÄGER'SCHE BUCHDRUCKEREI CALW



Anfertigung
von Zeitschriften,
Werken, Prospekten,
Katalogen
usw.

Gehingen Oberamt Calw.

Stockholz = Verkauf.

Aus dem Gemeindegewald Hilsental kommen
am Freitag, den 1. Juni ds. Js.

123 Am aufbereitet. Stockholz

(Welchholz) im öffentlichen Ausschreib zum Verkauf.
Zusammenkunft vorn. 9 Uhr beim Rathaus. Entfernung der nächsten Bahnhaltion 7 Kilometer.

Den 26. Mai 1923.

Schultheißenamt: Schmid t.

Privatlehranstalt für Stenographie und Maschinenschreiben

Leopoldstrasse. Pforzheim Hafnergasse 1.

Gründlicher Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene durch geprüfte Lehrkräfte.
15. Schuljahr. Eintritt jederzeit.

Emberg.

Eine junge 31 Wochen
trüchtige



Schaffkuh

verkauft
Ehr. Keppler.

Zu verkaufen

eine junge, neumelkige, gute



Milch = Kuh

Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.



1 Paar schöne 1 1/2 jährige

Stiere

verkauft

Schreiner,
Agenbach.

Einen 9 Monate alten



Schönen Stier
verkauft

Karl Wochel,
Althengstett.

Auf 1. Juli

Beiköchin

für größeren Betrieb gesucht.
Näheres b. Arbeitsamt Calw

Hausbursche

(Radfahrer) gesucht.
Neue Apotheke.

Starke Tomaten-, Tabak-, Kohlraben-, Angerfen-, Krautfehlige

empfehlen

F. Steck, Gärtner.

Wieder- verkäufer!

la. Kernseife

50 Stück incl. Verpackung,
à 900. solang. Vorrat
Sapona,
Inh. Franz Kramer,
Freudenstadt,
Tannenstraße 21.

Hier!

in den Spalten
der kleinen An-
zeigen findet
die praktische
Hausfrau gute
Gelegenheit
überflüssig.
Hausgerät
zu ver-
kaufen!

Alzenberg.

5 Stämme

Wagnerholz

(Eichen) verkauft am näch-
sten Mittwoch, nachmittag
7 Uhr am Windhofweg.

Rentschler,
Mairerswitwe.

Rasch berichtet
das „Calwer
Tagblatt“ über
alle wissens-
werten Vor-
kommnisse!